

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Paris

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Paris.

(Tafel 5.)

In unsern Tagen sind Paris und London die sogenannten Weltstädte geworden; Städte welche so viel Einwohner zählen, wie mancher unserer Staaten und die in ihrem Innern das Schauspiel der größten Intelligenz, des höchsten Luxus und Reichthums, neben dem tiefsten Elende, dem Schmutze der Verderbniß, und dem gräuelvollen Anblick der verabscheuungswürdigsten Verbrechen bieten. Dort findet Fleiß und Erfindungsgabe ein weites Feld; denn die Bedürfnisse einer so großen Volksmenge steigern sich in's Ungeheure; aber auch List und Betrug können dort die abenteuerlichsten Pläne ersinnen und ausführen, indem sie ebenfalls auf jene angeheuere Bedürfnisse speculiren. Der Zustand dieser großen Städte bietet ein Studium für den Beobachter, welches nicht zu erschöpfen ist, da ein beständiger Wechsel darin herrscht und so viel auch schon darüber geschrieben wurde, von so mannigfachen Seiten dieses Leber auch schon in wohlgetroffenen Schilderungen sich beleuchtet sah, immer neue Züge zeigen sich, die dem Gemälde nothwendig erscheinen zu seiner Vollständigkeit und die mit Glück ergänzend hinzugefügt werden können.

London ist ernster, großartiger wie Paris; Alles ist hier solider, fester, reinlicher; seine Eleganz ist würdiger, seine Magazine enthalten größern Reichthum, sein Sonntag ist still und feierlich, seine Vergnügungen sind theils ehrbarer, theils förmlicher. Hier scheiden sich beide Städte durch den Charakter ihrer Bewohner. Sie sind verschieden wie Engländer und Franzosen. London die Hauptstadt des mächtigen Handelsstaats, mit seinen

alten geschichtlichen Herkommen und Gebräuchen, mit dem Welthandel und der mächtigen Aristokratie; Paris die stets gährende und bewegliche Esse, voll neuer Ideen, welche die alten zu bekämpfen suchen, die noch aus der politischen Umwälzung von 1789 übrig blieben, mit der Papierbörse ohne festen Credit, mit dem ohnmächtigen Adel der Geschichte und den Neugeadelten des Kaiserreichs, die von den Emporkömmlingen, die durch Lieferungen, Börsenspiel und industrielle Unternehmungen Millionen gewannen, bedeutend in Schach gehalten werden. Diese Verschiedenheit zeigt sich bei oberflächlichem Blicke; tiefere Untersuchungen würden ihre Verzweigungen noch deutlicher darthun.

Der Deutsche, der zum ersten Male Paris betritt, wird sich unheimlich erregt fühlen. Zuerst dieses Drängen und Treiben überall, wo Jeder wie von innerer Gier angetrieben, einem Ziele, einem Gewinne nachzujagen scheint und in dem der neue Ankömmling wie verloren dasteht. Alles stößt sich um ihn, er selbst wird gestossen und Niemand achtet dabei auf den Andern; es ist einem jener Todtentänze zu vergleichen, wie sie die alten Maler bildeten, wo Jeder sich dreht und dahinwirbelt in Lust und Plage und wenn er zur Besinnung käme, einsähe, daß er den Tod im Arme hält. So treiben sich und stoßen sich die Leute auch hier, um das Stückchen Leben, um die Spanne Zeit und kommen nicht zur Erkenntniß, daß sie doch eigentlich nichts errennen und erjagen als das Grab.

Wenn der einsame Fremde Abends spät durch die

engen, schmutzigen Straßen schweift, mit den hohen Häuserreihen, in deren unterm Theile sich die Gewerbe des Lebens regen, die Kaufläden, Kaffeehäuser, Weinstuben, Fabrikanten und Handwerker, und in denen oben die Fenster so trübe oder gar nicht erleuchtet sind, da kann er sich nicht überreden, daß hier das trauliche, heimathliche Familienleben haust, wo Abends sich Alles um Vater und Mutter sammelt und spärlich genießt, aber freundlich mittheilt; wo die Herzen Austausch halten, wo die Sorgen des Tages besprochen werden und die Ausfaat reicher Hoffnungen tröstend in's Innere gestreut wird; wo man wechselweise trägt, wechselweise empfindet, wo das Heiligthum des Heerdes keine schöne Sage ist, sondern zur Wirklichkeit wird. Und wenn der Fremde sich weiter verliert, in die einsamen, öden Gassen der Vorstädte, wo selbst das Gewerbolben schweigt, und aus dem alten Mauerwerk kein Lichtstrahl bricht, wo der Tritt wiederhallt und hic und da ein unartikulirter Ton vernehmbar wird, ein greller Schall, ein derber Schlag, ein Schuß, da pocht ihm mit Recht das Herz und er beschleunigt seine Schritte, denn er ist in dem Bereiche der versteckten Laster und der Verbrechen, er befindet sich an der Pforte, die nur geöffnet werden darf, um ihn zu einem Zeugen, vielleicht zu einem unfreiwilligen Theilnehmer eines schaudervollen Dramas zu machen.

Paris ist nach allen Seiten hin mit Dörfern umgeben, die sich bis dicht an seine Linien erstrecken und mit der Stadt gleichsam in Eins zusammenlaufen. Paris zeigt nicht schöne gerade Alleen, von Willen und artigen Gartenhäusern umgeben, wie unsere freundlichen Städte. Was es davon zur Anmuth und zum Vergnügen seiner Bewohner bedarf, schließt es in seinem Innern ein, denn der Weg bis zur äußersten Gränze des Weichbildes, wäre für gewöhnlich zu weit und käme dem Bürger des Stadtkerns, der Cité, wie eine kleine Reise vor. Nur von einer Seite, dem Laufe der Seine entgegen, also von seewärts kommend, zeigt sich Paris, wie man es sich vorstellt, reich und prächtig. Man hat hier den Strom, dann das Boulogner Gehölz, mit seinen schönen Landhäusern, dann den prächtigen Triumphbogen von Neuilly an der Sternbarriere, die sogenannten elysäischen Felder (champs élysées), einen schönen Spaziergang, hierauf den herrlichen Platz mit dem Obelisken von Luxor und den Springbrunnen, an den der Tuileriengarten mit der Residenz des Königs stößt, während am jenseitigen Ufer des Flusses eine imposante Reihe von öffentlichen Prachtgebäuden sich erstreckt.

Die Dörfer um Paris die trotz der Ringmauern, zur Stadt gezählt werden, Belleville, La Villette, Pantin, Auteuil, Chailot, Montmartre, les Batignolles,

Bercy, Charonne u. s. w. sind nicht Dörfer in unserm Sinne, mit kleinen, ländlichen Wohnungen, mit Gärten und Ställen und allen Attributen des Ackerbaues und der Viehzucht. Jene Dörfer bestehen aus hohen zusammenhängenden Häusern, aus schlecht gepflasterten Straßen und unterscheiden sich in nichts von den eigentlichen Vorstädten, die wir erreicht haben, sobald wir die Barriere hinter uns haben. So sieht man sich plötzlich mitten in dem Treiben der Vorstadt St. Antoine, wenn man von Deutschland kommt, und ob man auch schaut und schaut, so kann man doch nichts von allen jenen Herrlichkeiten entdecken, die Paris auszeichnen sollen. Man fährt immer tiefer in's Gewirre, in den Häuserknäuel hinein, das Leben wird immer lauter, allein stets derselbe Schmutz, dieselbe Unansehnlichkeit und dieser Eindruck wird nicht gehoben, wenn der Wagen hält und man in dem Hofe der Messagerien absteigt. Obgleich man sich hier schon in der Nachbarschaft eines der glänzendsten Viertel befindet, so zeigt doch die Umgebung noch nicht die kleinste Spur davon. Man muß sich einem kundigen Führer anvertrauen, der uns von einer Ueberraschung zur andern geleiten kann.

Er bringt uns zuerst durch die enge Straße Notre dame des Victoires durch lärmendes Gewoge nach dem Eingange der Galerie Vivienne, wir durchwandern die hübschen Bodenreihen und treten in die rue Vivienne, deren glänzende Laden uns anziehen, treten dann auf den Börsenplatz, einem der schönsten von Paris, wir bewundern den Marmorpallast der Börse und ziehen dann nach dem obern Ende der rue Vivienne, die uns eine Reihe herrlicher neugebauter Häuser zeigt und auf den Boulevard mündet, der hier Boulevard Montmartre heißt und mit dem Boulevard des Italiens verbunden, den schönsten Theil dieser Straße bildet, welche Paris als sein Eigenthümlichstes in Anspruch nehmen darf.

Der Name Boulevards, ehemals ein Bollwerk oder Bohlenwerk, und wahrscheinlich mit dieser Benennung aus gleicher Quelle stammend, wird jetzt einer großen Straße gegeben, die sich auf dem reichen Ufer der Seine, im großen Halbkreise um die eigentliche Stadt erstreckt und diese von den Vorstädten trennt. Die Boulevards gehen von der Austerlitzbrücke oder dem ehemaligen Bastillenplätze bis zu der Magdalenenkirche und nehmen nach und nach verschiedene Namen an. Die von den Fremden besuchtesten Theile sind: Der Boulevard du temple, wo das ehemalige Tempelgefängniß stand, in welchem die unglückliche Königsfamilie zur Zeit der Revolution eingekerkert war und wo jetzt die Theater stehen, in denen die großen Melodramen aufgeführt werden, die wir auch in Deutschland zum Theil kennen

lernen und die Strecke der Boulevards, die sich vom Thore St. Denis, bis zum italienischen Theater und darüber hinaus ausdehnen, wo sich die elegantesten Caffehäuser, Magazine, das sogenannte goldene Haus, die besuchtesten Theater und zu gewissen Tagesstunden die vornehme, reiche und berühmte Welt zu Fuße und zu Wagen einfindet, um zu sehen und gesehen zu werden. Um diese Zeit bieten die Boulevards einen wahrhaft überraschenden Anblick. Der hier erwähnte Theil wird unter dem Namen der nördlichen Boulevards begriffen. Die südlichen wurden im Jahre 1761 angelegt und erstrecken sich von der Auferstehungsbrücke, um den andern Stadttheil laufend, bis zum Invalidendom. Diese zeigen weder das Leben, noch den Glanz der nördlichen. Um die äussere Ringmauer der Stadt, und ihre Barrieren verbindend, laufen die Boulevards extérieurs, die jedoch nur wenig besucht sind und Weinkneipen enthalten, wo das Volk wohlfeilern Wein trinken kann, der die Stadtaccise noch nicht bezahlt hat.

Berlassen wir mit unserm Führer die Gallerie Bi-vienne, die wir mit ihm zuerst durchwandern, nach der entgegengesetzten Richtung, so kommen wir durch die Gallerie Colbert, an den Perron des Palaisroyals und haben hier die innern Gallerien, den Garten, die prächtige Gallerie d'Orléans vor uns; dann durchschneiden wir den Hof des eigentlichen Pallastes, in welchem der Herzog von Orleans wohnte, und gelangen auf den weiten Platz, den der Louvre und die Tuilerien begränzen, welche von den schönen, jedoch noch unvollendeten Flügeln, den sogenannten Galeries du Louvre, miteinander verbunden werden. Wir sehen hier den Karussellplatz mit dem Triumphbogen, den Napoleon setzen ließ und treten durch die Pforten des Schlosses in den Tuileriengarten, mit den berühmten alten Kastanienalleen, oder wir besichtigen die große Gemäldegallerie, Musée genannt, mit den Meisterwerken aller Zeiten und Schulen, oder wir gehen durch einen der Schwibbögen (guiche) auf den Kai und betrachten uns das Leben an den Ufern und auf dem Strome selbst. Dies letztere wählen wir und indem wir stromaufwärts wandern, erfassen uns die großen geschichtlichen Erinnerungen, die hier so reich aus den Steinmassen emporragen und wir lassen unsere Blicke auf den malerischen Prospekt ruhen, die sich hier vor ihnen aufthun. So sind wir endlich auf den Standpunkt gelangt, den das mittlere Oval auf dem heiliegenden Platte darstellt und hier fixirt sich der Erklärer, um den Beschauer auf die interessantesten Punkte aufmerksam zu machen.

Vor uns erblicken wir den Seinefluß, der ohne bedeutende Krümmungen sich zwischen den beiden Stadt-

theilen ergießt. Am äussersten Ende der einen Seite führt die Auferstehungsbrücke über die Seine, dann kommen die Brücken, die von den Seineinseln, der Cité und der Insel St. Louis, nach den bevölkertsten Stadttheilen führen, unscheinbar, aber nützlich, unverziert, aber den Verkehr fördernd; dann sehen wir den alten Pontneuf, mit der Standsäule Heinrichs des Vierten, mit den Kramläden und den Handelsleuten zu beiden Seiten; weiterhin den Pont des Arts von Eisenstäben, nur für Fußgänger bestimmt, die für den Uebergang einen Sous bezahlen müssen, dann den Pontroyal, die besuchteste Brücke nach dem Pontneuf; die Brücke Ludwigs XVI., ehemals Pont de la Concorde, die zu beiden Seiten mit den Heroen des alten Königthums in weißem Marmor besetzt ist, dann die Brücke von Jena, in leichten, gefälligen Formen.

Wie ein steinernes Meer dehnt sich das weite Paris an beiden Ufern aus, und die Dome und Thürme ragen daraus wie Inseln oder Pies hervor. Die große, schwarze Masse, zu unserer Linken, ist die Kathedrale von Paris, die berühmte Notredamekirche, die wir oben in dem Medaillon der linken Ecke deutlicher betrachten können, sie wurde im Jahre 1010 zu bauen angefangen, aber erst nach 200 Jahren in ihrer jetzigen Gestalt vollendet. Diese Kirche ist im gothischen oder Spitzbogenstyle erbaut und das Portal, so wie das runde Fenster über demselben, die sogenannte Rose oder rosace, sind besonders bemerkenswerth. Die Thürme, 204 Fuß hoch, entbehren der Spitzen, mithin ihrer größten Zierden und enden in zwei Plattformen, von denen man einer Aussicht genießt, die einzig in ihrer Art genannt werden darf. Hier schweift der uneingeschränkte Blick über dieses weite Häusermeer, mit seinem ganzen wogenden Leben; man erstaunt über seine Ausdehnung, da die letzten Häuserlinien mit dem Horizonte zu verschwinden scheinen. In der Sakristei von Notredame werden der Krönungsschmuck Napoleons und die Insignien Karls des Großen aufbewahrt.

Rechts von der Kirche im Medaillon oben, ist das Portal des Hotel Dieu, des alten Krankenhauses von Paris, das jedoch schon lange nicht mehr hinreichend befunden wurde und daher durch die Errichtung neuer Anstalten ergänzt werden mußte. Was sich hinter den Häusern des Kais, zunächst um die Kathedrale, auf dem Mittelbilde, gruppiert, ist die Altstadt oder Cité, wo der Gewerbleiß wohnt, wo der Handel im Kleinen sich concentriert. Hier sind die Straßen eng, ineinander verschlungen, wie in allen alten Städten; hier ist der Kern, aus dem die Stadt entsprang, aus dem sie die steinernen Reife in immer größern Umkreisen anlegte,

um die sich mehrende Bevölkerung fassen zu können. Hier ist der Gerichtspalast (palais de justice), die alte Residenz der Könige von Frankreich von Dagobert bis auf Karl V. aus dem 11. Jahrhundert; die Wohnung des Erzbischofs und viele andere alte Ueberbleibsel und Denkmale voriger Jahrhunderte.

Weiterhin sehen wir auf derselben Seite den Invalidendom hervorrage, und die zwei Thürme in weitester Ferne, gehören der Kirche St. Sulpice und deuten den Faubourg St. Germain an, von dem man in Deutschland und in der politischen Welt so viel reden hörte, weil in diesem entlegenen und stillen Quartier, jene alten Familien ihren Wohnsitz haben, die mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich unzufrieden sind und der Familie Louis Philipps unverföhnlich gegenüberstehen, weil sie nur die ältere vertriebene Linie der Bourbons als rechtmäßige Herrscher anerkennen. Dies sind die sogenannten Legitimisten. Der Faubourg St. Germain, als der Sitz der alten Aristokratie, enthält prächtige und überaus wohnlich eingerichtete Paläste und es gehört für reiche Leute zum guten Tone hier zu wohnen, weshalb denn auch die Abendgesellschaften des Faubourgs St. Germain zu großem Rufe gelangt sind, im Gegensatz zu jenen der Chaussée d'Antin auf dem andern Seineufer, wo der neue Adel und der reiche Bankier zwar einen größern Luxus entfalten kann, allein dennoch nicht für ebenbürtig gehalten wird. Vor uns auf dem rechten Ufer, erblicken wir den Platz des Chatelet, mit der hintern, neuerbauten Fronte des Stadthauses, das in seinem Innern viele prächtvolle Gemächer enthält. Vor diesem Gebäude befindet sich der Greveplatz, so genannt, weil hier noch vor etwa vierzig Jahren, die Greve war, das Stromufer, ungepflastert, unerhöht, zum Aus- und Einladen der Fahrzeuge. Während der Revolution ist dieser Platz zu einer traurigen Berühmtheit gelangt; hier war die Guillotine errichtet und arbeitete, wie der damalige Ausdruck lautete, tagtäglich und stündlich und hundertfältige Opfer fielen und das Blut der edelsten Menschen färbte diesen Boden. Die Brücke vor uns, aus Draht, verbindet die Cité mit dem Quai de la Grève und führt den Namen Louis Philipps.

Weit hinter diesem langen Gebäude ragt das dunkle Dach des Louvre hervor, wo die frühern Herrscher von Frankreich wohnten, an dessen hinterer Fassade die schöne colonnade du Louvre bemerkenswerth ist. Diese Colonnade des Louvre von Bernini erbaut, der eigends aus Rom verschrieben wurde, weil er für den ersten Baumeister seiner Zeit galt, und in Frankreich mit fürstlichen Ehren empfangen wurde, ist eines der schön-

sten Baudenkmale von Paris. Auch der Louvre regt in uns eine Menge historischer Erinnerungen an. Er soll nach Einigen schon im 3. Jahrhundert als Jagdschloß angelegt worden sein. Franz I. ließ ihm aber erst seine jetzige Ausdehnung geben und jeder der folgenden Regenten verschönerte ihn. Bis zur Vollendung des Schloßes von Versailles residirte Ludwig XIV. im Louvre. Gleich am Eingange erblicken wir die Gräber, der in der Julirevolution, 1830, Gefallenen; dort unten, zunächst dem Kai, zeigt man uns das Fenster, aus welchem der entartete Karl IX. auf seine eigenen Unterthanen schoss, in jener Nacht des Bartholomäustages, die den Namen der Pariser Bluthochzeit führt. Daneben erblicken wir die Kirche St. Germain l'Auxerrois, deren Glocken das Zeichen gaben, daß das Morden der Hugenotten seinen Anfang nehmen sollte. Hinter dem Louvre sehen wir eine andere, längere dunkle Erhöhung, auf unserm Bilde hervorrage. Dies ist der Palast der Tuilerien, die Residenz des Königs der Franzosen, und am fernsten Horizonte gewahren wir die weiße Straße nach Neuilly, die sich durch den prächtigen Triumphbogen an der Sternbarriere hindurchzieht. Werfen wir nun noch einen Blick auf diese Ansicht und wir müssen uns sagen, daß sie groß, reich, einzig in ihrer Art ist.

Zwischen dem Stadthause und den Tuilerien, zeichnen sich in der großen Masse von Straßen, besonders zwei aus, die Straße St. Denis und St. Martin, welche mit der Cité in unmittelbarer Verbindung stehen und der eigentliche Sitz des Kleinhandels und der Gewerbe sind. Diese langen Straßen durchschneiden den Boulevard, wo sie von zwei Triumphpforten, der Porte St. Denis und der Porte St. Martin begränzt werden, und hinter diesen fortlaufend den Namen von Faubourgs annehmen. Jene Triumphpforten sind Ueberbleibsel der alten Stadthore und wurden in den Jahren 1672 und 1674 zu Ehren Ludwigs XIV. und seiner Siege errichtet.

Wir haben jetzt noch der übrigen Medaillons die das Mittelbild umgeben zu gedenken. Von der Notre-damekirche war schon die Rede. Daneben zur Rechten sehen wir den Palast der Deputirtenkammer, mit einem griechischen Säulenportale und mehren Standbildern geschmückt. Zu Napoleons Zeit war hier der Palast des gesetzgebenden Körpers und während der Revolution hielt der Rath der 500 hier seine Sitzungen. Er ist an dem linken Seineufer gelegen und die Königsbrücke führt geradeweges darauf hin. Das folgende Bild zeigt das Palais Luxembourg, wo die Sitzungen der Pairskammer gehalten werden, in dem Faubourg St. Ger-

main, am Ende der Straße de Tournon gelegen. Der Garten hinter dem Pallaste bietet herrliche Schattenpartieen und ist, da er nicht so besucht ist, wie der Tuileriengarten, Liebhabern einsamer Spaziergänge sehr zu empfehlen. Das Prachtgebäude an der Ecke ist die Kirche der heiligen Genovefa (St. Geneviève) der Schutzpatronin von Paris, während der Revolution zum Pantheon geweiht, mit der Inschrift „den großen Männern das dankbare Vaterland.“ Von der herrlichen, säulenumgebenen Kuppel bietet sich ein überraschender Anblick dar. Hier ruht die Asche von Voltaire und Rousseau und vieler berühmter Männer, die mit der Feder oder mit dem Schwerte für Frankreichs Ruhm thätig waren. Die Säule unter dem Pantheon ist die sogenannte Colonne de Juillet oder Juliusssäule, zum Andenken der in den Julitagen 1830 Gefallenen. Ihr gegenüber sehen wir die Napoleonssäule auf dem Plage Vendôme, die nach der Säule des Antonin in Rom gebildet, aus erbeutetem Kanonenmetall gegossen wurde und eine Trophäe der Siege in Deutschland ist. Eine Treppe von 176 Stufen im Innern führt auf das Gesims, welches mit einer Brustwehr versehen ist. Schon bei seiner Lebenszeit stand das Bild Napoleons im Kaiserornate, in Golderg ausgeführt, auf dieser Säule. Bei der Einnahme von Paris wurde die Statue herabgerissen und die Spitze der Säule blieb kahl, bis nach der Julirevolution sie wieder das Standbild des Kaisers erhielt. Er ist jetzt aber nicht mehr im Kaiserornate, sondern in der bekannten Uniform, mit dem Ueberrocke und dem dreieckigen Hute, wie er sich im Leben zu tragen pflegte. Unter der Vendômesäule erblicken wir die Magdalenenkirche, nach dem Muster eines griechischen Tempels, in schönen Verhältnissen. Jedoch will uns diese Form für ein christliches Gotteshaus nicht entsprechend erscheinen. Das hierauf folgende Bild ist der von Bogengängen eingeschlossene Garten des Palais royal, mit der prächtigen Wassergarbe in der Mitte. Den Hintergrund bildet die mit Glas gedeckte Galerie d'Orléans, wo sich die elegantesten Läden und das Café d'Orléans befinden. Darüber hinaus ragt das eigentliche Palais, die Wohnung des Herzogs von Orleans. Das jetzige Palais royal wurde von Kardinal Richelieu erbaut und hieß Palais cardinal. Er vermachte es dem Könige und Ludwig XIV. schenkte es seinem Bruder, dem Herzog von Orleans und nachmaligem Regenten. Der Vater des jetzigen Königs, Philipp Egalité hat es umbauen und verschönern lassen. In der einen Ecke befindet sich das théâtre-français, das erste Theater Frankreichs, wo die Meisterstücke der französischen Literatur aufgeführt werden, wo einst Talma und die

Duchenois die Zuschauer entzückten und wo jetzt die Schauspielerin Rachel Felix, gewöhnlich nur Mamsell Rachel genannt, von jüdischer Abkunft, als ein Stern erster Größe in der Kunstwelt glänzt. Das Palais royal trägt der ohnehin sehr reichen Familie Orleans, ungeheuere Zinsen, da jeder Fleck in demselben vermietet ist und mit Gold aufgewogen wird. Es liegt im Mittelpunkte von Paris und dient daher als Verbindungsweg aller Stadttheile, weshalb die Frequenz ungeheuer ist. In früherer Zeit waren hier auch die Spielhäuser, die nun aber eingegangen sind, da bekanntlich die Hazardspiele in Frankreich verboten wurden.

Auf dem nächsten Bilde erblicken wir den Arc de l'étoile, der bereits von Napoleon begonnen ward, aber erst unter der jetzigen Regierung vollendet wurde. Er liegt wie schon gesagt, am äußersten Ende von Paris, auf der Höhe der elysäischen Felder an der Sternbarriere, durch welche der Weg nach Neuilly führt. Den Beschluß macht die Börse, ein Prachtgebäude mit Säulengängen umgeben, das inmitten eines weiten Platzes liegt.

Ausser diesen herrlichen Denkmälern und Bauwerken besitzt Paris noch viele Sehenswürdigkeiten. Unter denen, welche aus einer frühern Zeit herkommen, ist der Thermenpallast (palais des thermes) aus der Römerzeit, zu erwähnen. Besonders sind dessen Substruktionen bemerkenswerth, die zu Bädern gedient haben, die ihm den Namen gaben. Von Kirchen nennen wir noch die mittelalterliche St. Mérykirche und die sie umgebenden alten Gebäude mit ihren Bogengängen und Erkern. Darunter das Hôtel von Cluny unter Ludwig XII. erbaut, als eines der bedeutendsten und das Hôtel von Sens. Das Hôtel von Cluny steht mit dem Thermenpallaste durch einen unterirdischen Gang in Verbindung. Die Sammlungen historischer und artistischer Merkwürdigkeiten von dem Herrn Dusommerard, sind hier zu nennen. Im sogenannten Marais, dem Viertel, welches unter Ludwigs des XIV. glanzvoller Regierung, von den Bornehmsten und Mächtigsten seines Hofes bewohnt wurde, welches jetzt aber einsam und verlassen ist, finden wir alte und geräumige Hôtels, im Charakter und Style jener Zeit. Hier wohnt der berühmte Dichter Viktor Hugo in einem Hause der place royale. An dem entgegengesetzten Ende dieses Stadttheiles befindet sich die Chaussée d'Antin, mit ihren Nebenstraßen, die zur Zeit Napoleons, sich mit den Heroen des Tages bevölkerten. Jetzt wohnt hier vornehmlich der Theil der Pariser Gesellschaft, den man die haute finance benennt. Hier war das Haus Lafitte; hier sind die Hôtels der Brüder Rothschild, mit einem

ungeheuern Luxus ausgestattet. Merkwürdig ist es immer, daß diese neue Welt, mit allem ihrem Reichthum, nichts Besseres weiß, als den Glanz der alten Aristokratie nachzuahmen und dahin zu streben, das was diese an Kunstgegenständen und prächtigem Hausrathe zugleich mit den historischen Erinnerungen von ihren Voreltern ererbte, im sprechenden Abbilde von Schreibern, Malern, Bildhauern, Vergoldern nachmachen zu lassen und sich so mit einem Schimmer zu umgeben, der zu der Gegenwart, zu dem Berufe und dem Geschäftstreiben der Besizer und selbst zu ihrer Gesinnung den schreiendsten Widerspruch bildet. Dies mag als einen Beweis für die Charakterlosigkeit unserer Zeit gelten, die in keinem Dinge einen eigenthümlichen Styl zeigt. Da wo Charakter ist, findet sich der Styl von selbst, denn er ist nichts als der nothwendige, allein mögliche Ausdruck desselben.

Es wäre unmöglich in diesem übersichtlichen Artikel Alles anzuführen, was die große Stadt an Sehenswerthem einschließt. Von den Straßen nennen wir hier daher nur die lange prächtige Rivolistraße, mit ihren Bogengängen, nach Art italienischer Städte, die sich längs des Tuileriengartens hinzieht, die Friedensstraße (rue de la paix), breit und mit großen Hôtels und Pallästen besetzt, die Straßen Richelieu und St. Honoré, welche die Stadt in beträchtlicher Länge durchschneiden und als die großen Pulsadern des Pariser Lebens zu betrachten sind. Unter den Plätzen trägt der Marché des Innocens einen eigenthümlichen Charakter, mit den Gemüse- und Fischhändlerinnen, den bekannten *dames de la Halle*, die zur Zeit der Revolution und bei andern großen Ereignissen stets eine Rolle übernahmen. Auf andere Weise imponirt der Platz de la Concorde, wo Ludwig der XVI. und Marie Antoinette enthauptet wurden und der jetzt mit dem Oblißen von Luxor und zwei schönen Springbrunnen geschmückt, der schönste Platz in Paris ist. Auch jener Marché des Innocens besitzt einen großartigen Springbrunnen, wie denn die Stadt an diesen Zierden besonders reich ist und deren achtzig zählen soll. Der zuletzt angelegte Springbrunnen wurde Molière, zu Ehren, vor dessen Wohnhause errichtet und mit dem Standbilde des großen Lustspiel-dichters und mit allegorischen Figuren geziert.

Zu den Hauptreizen, welche Paris den Fremden bietet, gehören die Theater wohl in erster Reihe. Ausser dem théâtre français, dessen schon Erwähnung geschah, nennen wir die große Oper, die unter dem Titel: Académie royale de Musique, besteht und nur solche Werke aufführt, die ganz in Recitativen geschrieben sind und in denen nicht gesprochen wird. Hier werden

Opern, wie die Stumme von Portici, die Jüdin, die Königin von Cypern, Robert der Teufel, die Hugenotten und dergleichen gegeben, die man auch in Deutschland kennt. Das Theater liegt in der rue Lepelletier, die zum Viertel der Chaussée d'Antin gehört, und ist groß und im Innern prächtig ausgeschmückt. Ebenso prächtig sind auch die Scene, die Decorationen, die Costüme, Ballets. Die Vorstellung eines der genannten großen Werke, wird Jedem überraschen, der sie zum ersten Male sieht. Nächst diesem Theater steht die komische Oper, wo solche Stücke gegeben werden, deren Gesänge durch Gespräch unterbrochen sind, wie z. B. die weiße Frau, der Postillon von Lonjumeau u. s. w. Als viertes Theater nennen wir das Second théâtre français, wie es sich jetzt betitelt, früher théâtre de l'Odéon genannt, auf welchem die Stücke jüngerer Dichter dargestellt werden, die das strengere erste oder eigentliche théâtre français nicht zur Aufführung zuläßt. Diese Bühne und das kleine théâtre du Panthéon, in der Vorstadt St. Jacques, sind die einzigen auf dem linken Ufer der Seine; alle übrigen liegen auf dem rechten Ufer und dieser Umstand zeigt deutlich, wo das reiche Gewinn abwerfende Gewerbe, der Handel und die Industrie, die modernen Elemente der Gesellschaft, ihren Sitz aufgeschlagen haben, denn dort sind auch alle glänzenden Veranstaltungen zu Genuß und Vergnügen aneinandergehaart.

Das théâtre du Vaudeville, welches sich Nationaltheater nennt, weil das Vaudeville eine eigenthümlich französische Erfindung ist, gibt die bekannten kleinen Singspiele, von denen wir viele in der Uebersetzung kennen. Ähnliches geben die Theater du palais royal und des Varietés doch ist das Erstere etwas tiefer gestellt und beleidigt wohl manchmal den feinern Geschmack und die Sitte, während die Varietés stets im Besitze guter Komiker sind und daher besonders in diesem Genre sich hervorthun. Das théâtre du gymnase bringt jene hübschen Lustspiele mit Liedern, wie sie der berühmte Scribe zu dichten versteht; die Boulevard-Theater: de la Porte St. Martin, Ambigu-comique und Gaîté befassen sich hauptsächlich mit jenen großen, schauerigen Spektakeldramen, von denen wir in Deutschland „die drei Tage aus dem Leben eines Spielers“ kennen lernten und so manches Andre noch, was wohl besser jenseits des Rheins geblieben wäre. Zuletzt haben wir den Cirque olympique zu erwähnen, wo gleichfalls eine Art großer Dramen aufgeführt wird, in denen die bekannte Reitertruppe Franconi mitwirkt und wo die Pferde eben so geschickt ihre Rolle auszuführen wissen, wie die Menschen. Ausser diesen Theatern gibt es noch eine

Menge kleiner, die *lanambules*, die *délassemens*, die *folies*, die Kindertheater u. s. w. Im Winter gibt eine ausgezeichnete Gesellschaft italienischer Sänger in einem eigenen prächtigen Theater ihre Vorstellungen und von Zeit zu Zeit haben auch schon Engländer und deutsche Schauspieler und Sänger sich vor den Pariser gezeigt. Bekanntlich haben unser *Freischütz* und *Fidelio* sie in einen unbeschreiblichen Enthusiasmus versetzt.

Da wir hier nur einen oberflächlichen Blick auf unsern Gegenstand werfen können, so müssen wir uns darauf beschränken noch einige der merkwürdigsten Anstalten in Paris anzuführen.

Die große königliche Bibliothek liegt in der Rue de Richelieu. Sie war bereits im 14. Jahrhundert fast 910 Bücher stark, wurde aber nach England gebracht. Ludwig XI. legte sie 1475 aufs Neue an. Jetzt enthält sie nicht nur einen großen Bücherschatz, sondern auch einen Reichthum an seltenen Handschriften, wie er wohl nirgends in diesem Umfange mehr anzutreffen ist. Sie besitzt 460000 Druckschriften und 80000 Manuscripte. Der Pallast wo die Academie von Frankreich, das sogenannte Institut, seine Sitzungen hält, das Collège des quatre nations und der eigentliche Sitz der Gelehrsamkeit, befindet sich an dem linken Ufer der Seine, wo in dem sogenannten lateinischen Viertel (*quartier-latin*) die Professoren und Studenten wohnen und ein ziemlich unter sich abgeschlossenes Leben führen. Dieses Quartier-latin zeigt durchaus nichts von dem Glanze des gegenüberliegenden Stadttheils.

Auf dieser Seite des Flusses befindet sich auch der königliche Garten, im Volke *jardin des Plantes* genannt, voll seltener Gewächse und die Menagerie enthaltend. Ein Spaziergang in diesem herrlichen Garten ist eben so lehrreich als belohnend. In der Mitte befindet sich auf einer Erhöhung eine majestätische Eeder vom Libanon, die hieher verpflanzt wurde und unter deren weitgestreckten Aesten sitzend, man einen schönen Anblick auf Paris hat. Dann besucht man die Bären, in ihren Gruben, die Affen in ihrem zierlichen Bau, *le palais des Singes* genannt, die großen Raubvögel, die indianischen buntgefiederten Schreier, Kräcker und Schnatterer, den Elephanten, die Giraffe und endlich die brüllenden Löwen und Tiger in ihren schönen Käfigen, in freier Luft und trefflich gehalten. Der Jardin des Plantes ist stets von Einheimischen und Fremden besucht. In einem der anstoßenden Gebäude befindet sich das große naturhistorische Museum, mit einer reichen Sammlung ausgestopfter Thiere und merkwürdiger Wachspräparate, denen wohl nur die in Wien an die Seite gesetzt werden können.

Unweit von hier ist die große Fabrik der sogenannten Gobelins gelegen, wo jene prächtigen Tapeten gewebt werden, die einst die Schlösser der Vornehmsten und Reichsten schmückten. Sie werden nach den Zeichnungen berühmter Meister oft auch nach ihren schönsten Gemälden mit einer Treue gefertigt, die in Erfahrenen setzt und die den Gegenstand, den sie nachahmen, vollkommen wiedergibt. Die Fabrik ist königlich und ihre Hervorbringungen kommen jetzt nicht mehr in den Handel. Der König ziert damit seine Schlösser oder verschenkt sie an befreundete Fürsten oder an solche, denen er ein Zeichen seiner besondern Gunst geben will. Oft werden zehn Jahre und wohl noch mehr erfordert, um ein Bild eines Meisters durch das Gewebe nachzuahmen. Die Wollenfäden liegen da, nach unzähligen Schattirungen, ganz so wie sie der Pinsel des Malers zu mischen im Stande ist. Das Kunstreichste dabei ist die Fäden gehörig abzuzählen. Der Weber arbeitet verkehrt; das heißt, er hat die umgekehrte Seite vor sich und sieht daher nicht was er schafft. Das schon fertige Ende wird auf der andern Seite des Webstuhls in die Höhe gerollt, wo es sich in einem Spiegel in seiner wahren Gestalt den Blicken darstellt.

Ein anderes sehr sehenswerthes Institut ist die Sammlung der polytechnischen Schule, sonst das Atelier des arts & métiers genannt, wo sich Modelle von Maschinen aller in Frankreich gemachten Erfindungen im Bereiche der Industrie, des Ackerbaus, der Künste, nach ihren historischen Entwicklung und ihrer Zeitfolge vorfinden.

Ehe wir zum Abschiede noch einen kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Stadt werfen, müssen wir noch der Wohnungen ihrer Todten gedenken. Paris besitzt schöne Kirchhöfe, die mit Kunstwerken in Marmor reich geschmückt und historischer Erinnerungen voll sind. Unter allen Uebrigen ist hier der Kirchhof des père Lachaise, nach dem Beichtvater Ludwigs XIV. so genannt, zu erwähnen. Der père Lachaise gründete hier nämlich das Kloster Mont Louis, dessen Prior er wurde. Nach der Aufhebung des Klosters wurde dann im Jahre 1804 der Platz zu einem Kirchhofe geweiht. Der ganze Hügel ist jetzt in einen Cypressenhain umgeschaffen. Wir sehen dort das gothische Denkmal welches die Asche von Abäard und Heloise umschließt, die hieher gebracht wurde, die stolzen Denkmale der Marschälle der napoleonischen Armee, deren Kriegsruhm einst die Welt erfüllte, die bescheidnen der Dichter und Gelehrten, wie Lafontaine, Molière, Cuvier, Talma, Mehul, und der großen Staatsmänner. Auch der deutsche Börne liegt hier begraben und hat von seinen Freunden ein einfaches Denkmal erhalten. Man rechnet, daß auf die Denk-

male des père Lachaise, seit den 40 Jahren seines Bestehens, an 100 Millionen Franken verwendet worden sind.

In den Katakomben ruhen die frühern Bewohner von Paris. Diese Aushöhlungen waren nach und nach aus den Steinbrüchen entstanden, welche das Baumaterial zu den Häusern der Stadt lieferten. Sie dehnten sich unregelmäßig unter einem großen Theil von Paris aus und waren so sorglos und fahrlässig angelegt, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts viele Häuser, die auf ihnen standen, einstürzten und man sich genöthigt sah eine Kommission einzusetzen, welche die unterirdischen Gänge und Gruben untersuchen sollten um sie gehörig zu stützen und mit Pfeilern zu untermauern. Seitdem hat man die alten Beinhäuser geleert und die Knochen von etwa 3 Millionen Menschen hier aufgeschichtet. Die Wände sind damit bekleidet und man hat sogar einen Altar aus Todtenköpfen gebildet. Ein Gang durch die Katakomben gewährt einen eigenen Eindruck! —

Gallische Schiffleute (Parisii) sollen den Grund zu der Stadt gelegt haben, welche die Römer, des schmutzigen Bodens wegen, die Rothstadt der Pariser (Lutetia Parisiorum) benannten. Schon zu den Zeiten Cäsars hatten die Gallier hier ihre Bundesversammlung. Die Römer bauten die später eingeseherte Stadt auf der Seineinsel wieder auf und legten warme Bäder dafelbst an. Kaiser Julian erbaute einen Pallast, in welchem er mehrere Winter residirte und Paris erhielt ein Amphitheater und eine Wasserleitung. Die Franken eroberten 486 die Stadt und nannten sie Paris und 508 erklärte es Chlodwig zur Hauptstadt seines Reiches. Er begann den Bau der Genovesenkirche, den seine Gattin Klotilde vollendete. Zu Ende des 8 Jahrhunderts stiftete Karl der Große mehrere gelehrte Schulen, aus denen später die Universität wurde. Unter Hugo Capet, der 987 König von Frankreich ward, wurde Paris königliche Residenz und dies blieb es bis 1649, wo Ludwig XIV. den Hof nach Versailles verlegte. Unter Philipp von Valois hatte Paris schon 15000 Einwohner.

Im Jahre 1420 bemächtigten sich die Engländer der Stadt, die ihnen erst im Jahre 1436 durch Dunois, Bastard von Orleans, wieder genommen wurde. Unter Ludwig XI. zählte Paris schon 300000 Einwohner. Seit Franz I. begannen die Verschönerungen und Erweiterungen der Stadt im vergrößerten Maßstabe. Bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts residirten die Könige im Louvre, dann bezogen sie die Tuilerien, deren Bau 1564 begonnen wurde. Unter Ludwig XIV. und XV. wurde Paris mit Kunstdenkmälern und Pallästen bereichert, die freilich im Geschmacke jener Zeit gehalten sind, den man mit Rococo bezeichnet, der zwar in neuester Zeit wieder in Aufnahme gekommen ist, allein bei den Kunststrichern keine Geltung hat. Der unglückliche Ludwig XVI. ließ um den Schmuggelhandel zu verhüten Paris mit einer Mauer umgeben. Dies rief das bekannte Witzwort hervor: le mur murant Paris, rend Paris murmurant *), in dem schon ein Symptome des bald ausbrechenden Unwillens mit den Handlungen der Regierung zu vernehmen ist. Während der Revolution wurde Vieles zerstört, allein nichts Schönes geschaffen; erst unter Napoleon entstanden einige große Werke. Mit der Besitzergreifung der Bourbons hob sich der Gewerbsfleiß und neue Straßen entstanden, allein Ludwig Philipp leistete hierin mehr als irgend einer seiner Vorgänger. Der lange Friede gab ihm dazu die Mittel und Paris bietet jetzt das Bild einer reichen und großen Stadt im vollen Sinne des Wortes. —

Wir schließen mit den Worten eines Schriftstellers unserer Tage: „So sah denn Paris alle Weltereignisse ruhig an sich vorübergehen. Alle Schändlichkeiten und Gräueltaten sind für das Land, für die Welt zerstörend daraus hervorgegangen, und unverwundlich schaut das alte graue Babel drein und wird nicht müde, sich stolz in den seichten Gewässern der Seine zu spiegeln und von der um sie gaukelnden Mode sich mit Flittertand behängen und mit Schönplästerchen bekleben zu lassen.“

*) Die Paris ummauernde Mauer, erregt das Murren von Paris.

Landesbibliothek
Karlsruhe